



Vom Vater getragen: Der elfjährige Jonas braucht viel Unterstützung, damit er eine inklusive Schule besuchen kann.

Schritt für Schritt vom Rand in die Mitte

Dem Basler Filmemacher Edgar Hagen ist mit dem Dokumentarfilm «Wer sind wir?» ein starkes Statement für die Inklusion von Menschen mit schweren Behinderungen gelungen. Ende Januar 2020 kommt der Film in die Deutschschweizer Kinos.

Text: Susanne Schanda – Fotos: Cineworx Filmproduktion

Der Film «Wer sind wir?» erzählt die Geschichten von zwei Familien, die sich nicht kennen und die dennoch vieles verbindet: ihr Lebensweg mit ihren Kindern, die schwere Behinderungen haben, und die Bemühungen, diesen Kindern ein Leben inmitten der Gesellschaft zu ermöglichen, Schritt für Schritt. Der Film zeigt nicht nur, wer diese Familien sind, sondern fordert auch das Publikum zur Selbstreflexion auf: Wer sind wir in der Begegnung mit Menschen mit Behinderung?

Tiefe Atemzüge beim Gehen und das Rascheln von Herbstlaub unter den Füßen. Helena und ihre Mutter Veronika gehen Arm in Arm durch den Wald. Helena hat ihre Wollmütze tief über Ohren und Augen gezogen und lässt sich von ihrer Mutter führen. Später sieht man Helena mit einem Pinsel eine breite Leinwand mit violetter Farbe anmalen, wobei sie von ihrer Mutter gefilmt wird. Veronika Kisling war es, die Edgar Hagen schon vor Jahren ihr Video-

material gezeigt und ihm ein Filmprojekt vorgeschlagen hatte. «Es hat mich sehr berührt», sagt der Filmemacher. «Ich suchte nach einem Weg, wie daraus eine Geschichte erzählt werden könnte.» Zahlreiche Begegnungen mit Mutter und Tochter folgten. «Ich wollte keinen Porträtfilm machen, sondern suchte nach dem universellen Kern der Geschichte. Schliesslich fand ich ihn in der Beziehung von Helena zur Gesellschaft.» Helena, die seit ihrer Kindheit unter starker Epilepsie leidet, entwickelte während der Pubertät aggressive Verhaltensweisen gegenüber ihrer Mutter, mit der sie bis dahin in einer Wohnung zusammengelebt hatte. Die Mutter konnte diese Situation nicht länger alleine tragen und fand für sie einen Platz in der Wohngruppe von Leben in Vielfalt (LiV), einer Einrichtung des Kantons Basel-Stadt. Hier wird sie intellektuell gefördert, lebt und arbeitet in der Gruppe. Wenn es ihr zu laut wird, auf der Strasse oder bei den Waldarbeiten mit der Gruppe, trägt sie einen Ge-



Vertrauensvolle Beziehung zwischen Helena und ihrer Mutter.

hört. Die Wochenenden und Ferien verbringen Mutter und Tochter nach wie vor gemeinsam.

Eine inklusive Schule mit Vorbildcharakter

Helenas Psychotherapeutin Barbara Senckel machte Edgar Hagen auf die Torwiesenschule in Stuttgart aufmerksam, die Inklusion konsequent und mit Engagement aller Beteiligten umsetzt. Die private evangelische Schule wurde 2006 zunächst als Sonderschule für Kinder mit geistiger Behinderung gegründet. Ein Jahr später kam die Grundschule dazu und danach die Realschule. Die Torwiesenschule verfolgt einen inklusiven Ansatz und unterrichtet Kinder mit und ohne geistige Behinderung so viel wie möglich und sinnvoll gemeinsam. «Diese Schule hat mich ungemein beeindruckt», erzählt Hagen. Es ist die Schule des elfjährigen Jonas, der weder stehen, gehen noch sprechen kann, aber von der ganzen Klasse so gut getragen wird, dass er tatsächlich teilhat an der Gemeinschaft. Wir sehen ihn in seinem Rollstuhl sitzen, umgeben von den anderen Schülerinnen und Schülern. Einer der Schüler hält Jonas einen sogenannten Talker hin, eine Art Aufnahmegerät mit einer roten Scheibe aus dem Fundus der Unterstützten Kommunikation. Das Gerät nimmt auf, wie er Jonas anspricht und erzählt, was sie heute in der Stunde gemacht haben und dass Jonas gut mitgemacht habe. Wenn die Eltern Jonas abholen, nehmen sie den Talker mit und hören ihn zu Hause ab. Wir folgen Jonas in der Schule und zu Hause. Wir hören die Eltern von ihrem Schock erzählen, als sie die Diagnose erfuhren, und davon, wie sie sich nach und nach auf die Behinderung einliessen und ihr Leben um Jonas herum neu arrangierten. Wie zentral der soziale Zusammenhalt für die Entwicklung aller ist, zeigen eindrücklich die Szenen aus der Schule. Denn hier lernt nicht nur Jonas von den anderen Kindern und den Lehrerinnen, sondern diese lernen auch von ihm und mit ihm.

Weder Helena in Basel noch Jonas in Stuttgart kann sich verbal ausdrücken. Wie hat der Filmemacher den Kontakt zu ihnen aufgebaut? «Durch die Kameraarbeit haben wir die Beziehung zu ihnen gesucht. Wir haben aus der Hand gefilmt, die Kamera geht immer mit den Protagonisten mit, ist auf Augenhöhe und sucht so den Kontakt. Das braucht eine grosse Sensibilität und geht nicht mit



Auf Augenhöhe mit seiner Protagonistin Helena: der Film «Wer sind wir?»

einer Kamera auf einem Stativ.» Auf diese Weise kommt man auch beim Betrachten des Films sehr nahe an Jonas, Helena und ihre Familien heran. Edgar Hagen betont: «Obwohl wir von aussen kommen, geben wir eine Innensicht. Der Film stellt dar, was das Schöne dieses Lebens ausmacht.»

Subversiv politischer Anspruch

Dem Filmemacher ging es bei dem Projekt von Anfang an auch um das ganze Umfeld: «Jonas und Helena sind alleine nicht existenzfähig. Das sind wir zwar alle nicht, aber bei ihnen ist es besonders ausgeprägt. Mich interessiert in allen meinen Filmen der Schritt vom Rand ins Zentrum der Gesellschaft. Als ich bei den Eltern die Bemühungen bemerkte, diesen Schritt für ihre Kinder zu ermöglichen – das hat bei mir den Funken gezündet für dieses Filmprojekt.» Obwohl der Film so nah an den Personen dran ist, bleibt er nicht auf der privaten Ebene stehen. Edgar Hagen nennt seinen Anspruch «subversiv politisch» und verweist auf die UNO-Behindertenrechtskonvention, die allen Menschen das gleiche Recht auf Entwicklung einräumt. Wie spannend und weitreichend diese Verpflichtung ist, sei ihm durch die Arbeit am Film bewusst geworden: «Ihre konsequente Umsetzung hinterfragt radikal gesellschaftliche Normen und verlangt einen Umbruch im Denken und Handeln, mit Auswirkungen auf die ganze Gesellschaft.» ●

Der Filmemacher Edgar Hagen

Der 1958 in Basel geborene Edgar Hagen ist unabhängiger Dokumentarfilmer, Autor, Produzent und Dozent für Storytelling im Film. Sein letzter Film «Die Reise zum sichersten Ort der Erde» über die Suche nach Endlagern für hochradioaktiven Atommüll wurde 2013 an internationalen Festivals gezeigt. Sein neuer Film «Wer sind wir?» wurde von Cineworx produziert und vom Schweizer Fernsehen SRF und von Radio Télévision Suisse RTS koproduziert. Ende Januar 2020 läuft er in den Deutschschweizer Kinos und ab April in der Romandie.